

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badisches Staatstheater Karlsruhe**

**Badisches Staatstheater Karlsruhe**

**Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert**

Die Franfurter Weihnacht

**urn:nbn:de:bsz:31-62065**



# Bühnenblätter

des Badischen Staatstheaters Karlsruhe

## Die Frankfurter Weihnacht

Von Wilhelm von Scholz

Wir haben den Dichter Wilhelm v. Scholz gebeten, uns etwas über sein neues Drama „Die Frankfurter Weihnacht“ zu sagen. Hier seine Antwort.

Schon früh — vielleicht aus Conrad Ferdinand Meyers Gedicht „Der gleitende Purpur“ und sicher aus der Geschichte — hat mich der innerlich durchglühte Auftritt ergriffen, wie Kaiser Otto, damals noch König, aus dem Frankfurter Dom in die frostglühende Weihnacht hinaustretend, seinen sündigen, treulosen Bruder Heinrich unter den Bettlern als Büsser findet und ihn in unendlicher Großmut verzeihend ans Herz zieht.

Die Gestalt des großen Otto gewinnt durch dieses überlegene Vergeben, das den Bruder nun ganz überwunden weiß, und durch die unbeirrte Blutliebe so lebendig-menschliche Züge wie kaum ein anderer unserer Kaiser: hell und unverdunkelt, kraftvoll und warmherzig steht er da.

Hier ist die Keimzelle meines Schauspiels „Die Frankfurter Weihnacht“, dessen Entstehen ich in hohem Maße dem Dritten Reich verdanke. Das Dritte Reich hat, wenn ich so sagen darf, die geistigen Kaiserpfalzen und -dome aus dem Schutt der Jahrhunderte wieder freigelegt, daß sie in ihrer Herrlichkeit sichtbar sind und den Dramatiker von neuem locken, weil er weiß: heldenhafte herrscherliche Handlungen und deutsche Kaisergestalten sind keine Ausschließungsgründe von der Bühne mehr!

Aber auch in einem viel wesentlicheren und innerlicheren Sinne hat die Erneuerung Deutschlands für den Dichter den Weg zur Welt der Kaiser freigemacht. Die Anregung und Anschauung einer großen gestaltenden, aufbauenden, nicht nur in vergangenen, sondern in gegenwärtigen blutvollen Sinnbildern lebenden Zeit bringt das Verständnis für starke Männer und Bewegungen der Geschichte, spiegelt sich geradezu in Jahrtausendvorgängen, die nun verständlich und lebenerfüllt werden. Sie läßt den Dichter nicht ruhen. Sie zwingt ihn, die heiße und frohe Erregung seines Herzens auszuströmen und selbst nach hohen heldischen Sinnbildern umzuschauen.

Gerade vor einem Jahrtausend, 936, bestieg Otto I. den deutschen Thron und begann seine ersten heftigen Bewährungskämpfe — mit Slawen und Dänen, mit auffässigen Herzogen und Grafen, mit seinem selbst nach der Krone strebenden jüngeren Bruder Heinrich, der in offener Empörung wie in heimlichem Mordanschlag seinen ehrgeizigen Wunsch durchzusetzen suchte; und doch nicht durchaus schlecht war! und doch, nach der Versöhnung, der treueste Gefolgsmann Ottos wurde!

941 stehen sie beide vor dem Frankfurter Dom. Der aus seiner Haft zu Ingelheim Geflohene kniet unter den Bettlern, die die weihnachtliche Spende des Königs erwarten. Der König tritt aus der von Chorgefang hallenden Kirche und verteilt die Gaben, die Röcke und Mäntel an die Frierenden — in mittelalter-



Wilhelm v. Scholz

licher Weise sinnbildlich ein Winterhilfswerk vollziehend — und erkennt den Bruder in dem ärmsten der Flehenden.

Tiefste fühnende Demut, Erniedrigung in der Seele des Büßers hier — dort neben der schmerzvollen Bruderliebe klare überlegene Erkenntnis in Otto, dem echten Herrscher, daß dieser bis zum Rande des Unrechts, ja des Verbrechens vorgeschrittene Empörer jetzt, innerlichst überwunden, zum treuesten Helfer werden wird: so geschieht die erschütternde Verzeihung und endgültige Versöhnung.

Das ist die Schlusszene, zu der mein Schauspiel führt und nach der es den Titel trägt: „Die Frankfurter Weihnacht“.

## Wilhelm von Scholz

Zur Uraufführung der „Frankfurter Weihnacht“ am 30. Januar

Wenn das Badische Staatstheater am 30. Januar das Schauspiel „Die Frankfurter Weihnacht“ von Wilhelm von Scholz zur Uraufführung bringt, dann ehrt es damit nicht nur einen der großen, repräsentativen Dramatiker Deutschlands, es gibt auch einem Dichter das Wort, der seit vielen Jahren in unserer engeren Heimat, am Bodensee, ansässig ist und somit der Dichtung unserer südwestdeutschen Grenzmark mit einigem Recht zugezählt werden darf.

Die Familie Scholz stammt ursprünglich aus Schlesien. Schlesiendes Blut- und Geisteserbe ist auch in der dichterischen Eigenart von Scholz' unverkennbar. Schlesiendes Geistes hat vor Zeiten wie heute immer eine bestimmte innere Grund-